Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 135 (1969)

Heft: 2

Artikel: "Standortbestimmung im Artillerieausbau : Stellungnahme zum technischen Teil des Aufsatzes von W. Tobler in der "Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift" Nr. 2/1978

Autor: Voss

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-45216

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Standortbestimmung im Artillerieausbau»

Stellungnahme zum technischen Teil des Aufsatzes von Oberst W. Tobler in der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift» Nr. 2/1968

Von Oberstlt Voß, Bundesministerium für Verteidigung, Bonn

Das deutsche Bundesministerium der Verteidigung in Bonn ersucht uns um Veröffentlichung der von Oberstlt Voß verfaßten Stellungnahme zu den Ausführungen von Oberst W. Tobler. Wir kommen diesem Wunsche gerne entgegen, im Sinne einer Klarstellung gewisser technischer Punkte, die sich auf die Erfahrungen in der deutschen Bundeswehr stützen. Oberst Tobler hat seinerzeit seine persönliche Auffassung vertreten, die nicht unbedingt mit derjenigen der offiziellen Instanzen unserer Armee übereinstimmen muß. Die Redaktion

Die an der Entwicklung der Waffenanlage für M 109 G (deutsche Version der 155-mm-Panzerhaubitze M 109 G) Beteiligten haben vor kurzem von dem Inhalt des Artikels «Standortbestimmung im Artillerieausbau» von Oberst W. Tobler Kenntnis erlangt, so daß eine notwendige Stellungnahme erst jetzt gemacht werden kann. Sie soll sich nicht auf artilleristische oder taktisch-militärische Überlegungen des Verfassers beziehen, sondern lediglich auf Ausführungen, die vergleichsweise durch technische Angaben über die deutsche Version der 155-mm-Panzerhaubitze M 109 G gebracht wurden. Dazu im einzelnen:

1. Grund und Zweck der deutschen Änderungen an der Waffe

Alleiniger Grund für die Entwicklung und Anbringung der deutschen Änderungen an der Waffe war die deutsche militärische Forderung nach einer höheren Kadenz – nicht die Schußweitensteigerung! Nach deutscher Auffassung erfordert eine wirkungsvolle Bekämpfung von noch beweglicher gewordenen Zielen zeitlich kurze und dadurch in der Wirkung gesteigerte Feuerschläge. Schießen mit größtmöglicher Kadenz – besonders in den ersten 20 Sekunden – wird demnach nicht als Ausnahme in seltenen Fällen angesehen.

Um diese Forderung erfüllen zu können – das heißt eine minimale Feuerfolge von 6 Schuß je Minute zu erreichen –, waren die Änderungen an der Waffe notwendig, wie sie im wesentlichen durch den Verfasser im vorab genannten Aufsatz beschrieben sind. Dazu gehörten unter anderem besonders die Entwicklung und Verwendung einer rückstandfrei verbrennenden Treib- und Beiladung (Anfeuerung). Die Beseitigung von Schwarzpulverrückständen nach jedem Schuß würde die Verbesserungen an der Waffe – und damit die Steigerung der Schußfolge – wieder hinfällig machen.

Der zeitliche Ablauf der deutschen Änderungen war durch die Voraussetzungen, welche die US-Version M 109 aufwies, klar gegeben. Die Originalwaffe zeigte zum Zeitpunkt der deutschen Entscheidung die folgenden in diesem Zusammenhang interessierenden Merkmale:

– maximale Schußweite (mit neuer größter US-Ladung und Sondergeschoß)	18 km
– Kadenz je Minute (bei Benutzung einer hydraulischen Ansetzvorrichtung in Ladestellung)	2 bis 3 Schuß
– Treib- und Beiladung	nicht rückstandfrei verbrennend
– Mündungsbremse	höherer Wirkungsgrad als spätere deutsche Entwicklung

Die deutsche Forderung nach höherer Kadenz und noch besseren Panzerabwehreigenschaften führten dann zu den folgenden wesentlichen Änderungen:

– Flachkeilverschluß mit Liderungssystem, rückstandfrei verbrennende Treib- und Beiladung	um die Schußfolge zu steigern
– Regulierung des Brems- und Vorholmechanismus	auf Grund größerer rücklaufender Masse erforderlich
– Anbringung der Bofors-Zeigerzieleinrichtung	zur Erhöhung der Kadenz und zur Verbesserung der Panzerabwehreigenschaft
– Austausch des Rundblick- und des Panzerzielfernrohrs	zur Verbesserung der Panzerabwehreigenschaft
– Weglassen der hydraulischen Ladevorrichtung, dafür: Laden beziehungsweise Ansetzen von Hand	zur Steigerung der Kadenz (Laden in bestimmter Ladestellung entfällt weitgehend)
– Änderungen am Abfeuermechanismus	zur Erhöhung der Panzerabwehreigenschaften

Ein «Frisieren», mit dem Ziel, eine *deutsche* achte Ladung einer gesteigerten Schußweite von 18 km anzupassen, konnte demnach gar nicht stattfinden, denn beide Versionen der M 109 G (US und G) hatten zu diesem Zeitpunkt die gleiche Schußweite und Munition.

2. Weiterer Verlauf und Erfahrungen mit M 109 G

Da die ersten Seriengeschütze der G-Version 1964 an die Truppe ausgeliefert wurden, besitzen die deutschen Artilleristen eine ausreichende Erfahrung mit dieser Waffe und ihrem Verschlußsystem. Sie empfinden es nicht als kompliziert und erreichen damit ohne besondere Anstrengung die befohlene Kadenz von 6 Schuß je Minute, wenn sie die allgemein vorgeschriebene dreimonatige Ausbildung am Gerät durchlaufen haben. Eingespielte Bedienungen bringen es auf 6 Schuß in 40 bis 50 Sekunden.

Die unter Ziffer 3 im Aufsatz (von Oberst Tobler) angegebenen Zeiten für 6 Schuß (Tabelle 2) sind unter anderen als den vorher angeführten Bedingungen erschossen worden, nämlich mit einer wenig ausgebildeten Bedienung. Daraus zu schließen, daß «beim Modell M 109 G die Verhältnisse (hinsichtlich Kadenz) keineswegs anders sind als beim Modell M 109 US», dürfte voreilig und unbegründet sein. Jahrelange Erfahrungen mit Ergebnissen, wie sie bereits erwähnt wurden, beweisen das Gegenteil.

Warum die M 109 G auch heute noch mit gleicher achter Ladung (US) 18 km weit schießt – und somit weiter als die M 109 (US) –, wird in dem Aufsatz nicht begründet. Es wird auch nicht erwähnt, daß mit einer M 109 G ein Dauerbelastungsschießen mit 850 Schuß achter Ladung (US) in Deutschland durchgeführt wurde. Diese Ergebnisse rechtfertigen den weiteren Verschuß der (achten) größten Ladung mit M 109 G.

3. Kosten- und Zeitfaktor (bei Beschaffung der M 109 G)

Was die Kosten der M 109 G betrifft, so muß gesagt werden, daß keine «Doppelkosten» entstehen, denn Teile, die in Deutschland (für deutsche Waffenanlage) entwickelt wurden, entfallen aus dem US-Lieferumfang. Geringe Mehrkosten dürften im wesentlichen nur durch prozentuale Abgeltung von Entwicklungskosten gegeben sein. Nach deutscher Auffassung stehen sie in keinem Verhältnis zu dem Mehr an Schußweite, das die Möglichkeit des Verschießens der achten Ladung (18 km) mit der M 109 G bringt. Sollte darüber hinaus die im Aufsatz angespro-

chene Umrohrung für die M 109 realisiert werden, wird dann ein Kostenvergleich noch mehr als jetzt zugunsten der M 109 G ausfallen.

Der Zeitfaktor, das heißt Auslieferung einer Serie, wird für alle Käufer weitgehend durch die US-Seite bestimmt, von der der größere Lieferumfang kommen muß. Da eine Auslieferung der schweizerischen Serie bis zum heutigen Tage nicht erfolgt ist, muß festgestellt werden, daß eine Beistellung des deutschen Lieferumfangs für die Schweiz jederzeit fristgerecht möglich gewesen wäre.

Die marxistische Lehre vom Krieg und von den Streitkräften

Ein Beitrag zum besseren Verstehen der Lehre und ihrer Auswirkungen auf die Praxis

Von Oberstlt i Gst E. Sobik, Hamburg

1. Einleitung

In einer Zeit, in der das brutale, rücksichtslose Eingreifen der Streitkräfte der Sowjetunion und ihrer Satelliten in der CSSR so eindrucksvoll das wahre Gesicht kommunistisch-sowjetischer Machtpolitik der ganzen Welt offenbart hat, in einer Zeit, in der die NATO-Partner sich ernsthaft die Frage überlegen sollten, ob sie sich nicht doch endlich am *Potential* des Gegners orientieren und sogenannte «Koexistenz»-Parolen *richtig* deuten sollten, in einer solchen Zeit seien folgende Fragen erlaubt:

- Ist die Bedrohung geschwunden?
- Hat sich die Verteidigungspolitik des Westens nach den Fähigkeiten der gegnerischen Streitkräfte zu richten, oder darf sie ständig wiederholten Beteuerungen nach «Frieden» und «Koexistenz» Glauben schenken?
- Ist die These, daß «friedliche Koexistenz» nach wie vor eine Form des «Klassenkampfes» ist, nicht mehr zutreffend?
- Hat die Kommunistische Partei ihr Ziel, die Errichtung des Weltkommunismus aufgegeben?

Wer zugesteht, daß diese Fragen von aktueller Bedeutung sind, der sollte sich auch mit folgenden Fragen befassen:

- Wie ist die Stellung der sowjetischen Streitkräfte zur politischen Führung?
- In welcher Form ist das sowjetische Kriegsbild in die politische Konzeption eingebaut?
- Welche Folgerungen lassen sich aus einer Analyse der marxistischen Lehre vom Krieg und von den Streitkräften und einer solchen der Begriffe
  - Militärdoktrin,
  - Militärstrategie und
  - Militärwissenschaften

  ableiten?

Die nachfolgenden Zeilen können ein wenig zur Klärung dieser Fragen beitragen; sie sollen aber hauptsächlich das *theoretische* Rüstzeug vermitteln, richtige oder annähernd richtige Schlüsse aus Verhalten und Maßnahmen auf militärischem oder militärpolitischem Gebiet zu ziehen; *denn Theorie bedeutet Verallgemeinerung und damit Einschluß des Grundsätzlichen.* Theorie und Praxis sind eng miteinander verknüpft. Die Verbindung der Theorie mit der Praxis ist die Quelle ihrer Entwicklung; andererseits ist die militärische Praxis der Theorie einziges Wahrheitskriterium.

Wen wundert es, wenn heutzutage das Interesse an politisch-strategischen Problemen so gering ist, daß in der Presse zu diesem Thema Überschriften – denen im allgemeinen entsprechend «qualifizierte» Abhandlungen folgen – wie «Sowjetische Generale wollen mehr Einfluß», «Die Generalität rechnet mit Chruschtschew ab», «Die Führer im Kreml umwerben die Marschälle», «Breschnew stellt sich mehr auf seine Generale ein als sein Vorgänger», «Marschälle drohen mit Aufstand» und andere erscheinen?

Und es sollte – obwohl das hinlänglich bekannt ist – noch einmal klar gesagt werden: Das Studium der marxistisch-leninistischen Lehre vom Krieg und von den Streitkräften als einem Bestandteil des historischen Materialismus ist zwar ein wenig mühevoll, ist aber für den, der sich mit dem potentiellen Gegner zu befassen hat, einfach notwendig. Nicht daß ein solches Studium eine unfehlbare Patentlösung vermitteln könnte, aber mit Sicherheit verhindert es, daß allzu grobe Fehler begangen werden; und es befähigt dazu, den *Machtfaktor Sowjetpolitik* in der für ihn *typischen* oder *besonderen Beschaffenheit* zu sehen und zu beurteilen.

Diese andersgeartete Beschaffenheit der Macht der Sowjetunion besteht darin, daß sie neben ihrer militärischen und wirtschaftlichen Stärke vor allem aber *auch eine politisch-ideologische Macht* darstellt, *deren herausragendes Merkmal* ihr *unumschränkter Herrschaftsanspruch* ist. Die Ideologie ist Leitstern und Bindeglied aller geistigen und materiellen Faktoren und faßt diese zu einer Einheit zusammen. *Politik, Wirtschaft* und *Strategie* sind eng miteinander verflochten und verzahnt, gehen ineinander über, ohne daß teilweise genaue Abgrenzungen erkennbar sind. Alle sind auf die *Verwirklichung der kommunistischen Weltrevolution* gerichtet.

Eine Wirtschaft, die mehr nach ideologisch-politischen Gesichtspunkten aufgebaut ist als nach ökonomischen, wird zum Bestandteil der Politik und der Ideologie schlechthin. Eine Gesellschaft, die von der Ideologie in einen künstlichen Rahmen gezwängt ist, funktioniert nicht wie eine normale Gesellschaft, sie greift ebenso in die Ideologie ein wie diese in das gesellschaftliche Leben. Die Politik kann schließlich weder von der Ideologie noch von der durch sie geformten Gesellschaft und Wirtschaft getrennt werden. Das Ziel der Kommunistischen Partei wird aus einem *ideologischen Dogma zum Bestandteil des ganzen Systems.*

Unter diesen Gesichtspunkten ist es offensichtlich, wie unzureichend die Absicht ist, die Sowjetunion als eine «Macht unter Mächten» zu bezeichnen. Selbstverständlich ist die Sowjetunion eine «Macht» im Sinne militärischer, wirtschaftlicher und politischer Kräftekonzentration. Aber diese Konzentration ist von einer völlig anderen Beschaffenheit als die anderer Mächte.

Die andersartige Beschaffenheit der Macht tritt besonders deutlich hervor, wenn man die Stellung der Streitkräfte untersucht. Sie ist ganz eindeutig: So ist die marxistische Lehre vom Krieg nicht etwa eine «militärische Fachwissenschaft», sondern gehört zur «Gesellschaftswissenschaft». Der Platz der Streitkräfte im kommunistischen System und ihre Aufgabe bei der Verwirklichung des Weltkommunismus werden von der marxistisch-leninistischen Ideologie und ihrer Wertung der Kriege bestimmt.

Für den Marxismus-Leninismus ist die Welt ein Kampffeld, das *ununterbrochenen Veränderungen* ausgesetzt ist und auf die *ständige Auseinandersetzung* bis zur völligen Vernichtung der Gesellschaftsordnung des Kapitalismus-Imperialismus geführt wird. Der Krieg ist nur ein Sonderfall der weltweiten Ausein-